

INTERVIEW

„Im Licht der Öffentlichkeit“

In Zusammenarbeit mit dem Bielefelder Verein für Demokratisches Handeln zeigt die VHS bis zum 21. Juli die Ausstellung „Die neue Generation Rechts – Musik, Lifestyle und Ideologien“ mit rund 30 Plakaten auf der 1. bis 3. Etage im Heinrich-von-Kleist-Forum. Die Eröffnung ist am morgigen Montag um 18 Uhr. Michael Girkens sprach mit Ausstellungsmacher Holger Wiewel.



Was genau zeigen Sie uns in der Ausstellung?

Holger Wiewel: Ein genaues Abbild der extremen Rechten, ihre Gruppierungen, Vereine, Parteien zum Zeitpunkt heute, 2013. Zu sehen sind ihre verschiedenen Auftrittsförmungen und der Platz, den sie in der Gesamtgesellschaft einnehmen – auf dem Fußballplatz und als A-Jugendtrainer, auf Demonstrationen oder beim Technischen Hilfswerk, also wir zeigen die Personen, die dort und gleichzeitig bei den extremen Rechten aktiv sind.

Wo in der Ausstellung sollten wir genau hinschauen?

Wiewel: Es gibt nicht die abgeschlossene Gruppe Neonazis, die nachts und im Dunkeln agiert. Neonazis agieren im Licht der Öffentlichkeit und nehmen kein Blatt vor den Mund.

Welche Rolle spielen die neuen Medien?

Wiewel: Überall, wo wir uns bewegen, gibt es auch die extreme Rechte. Das ist auch im Netz so, auf Youtube oder auf Facebook. Im Internet finden Informationsaustausche statt oder Konzertverabredungen, es gibt Musikdownloads und ein rechtsextremes Wikipedia – da finden Sie Geschichtsrevisionismus erster Güte.

Also, wenn ich mich in Hamm oder auf Facebook bewege, sehe ich das nicht...

Wiewel: Genau das will die Ausstellung: Die Augen öffnen und auf die Rechtsextremen aufmerksam machen. Hört hin, seht hin, fragt euch, was der Aufkleber auf dem Laternenmast sagt.



„Blut muss fließen“: Martialischer Titel – beeindruckender Dokumentarfilm.

Foto: pr

Einstiegsdroge in die rechtsextreme Szene

Berlinale-Film „Blut muss fließen“ läuft morgen im zwei Mal im Cineplex

VON MICHAEL GIRKENS

Hamm. Vier Mal läuft der Streifen „Blut muss fließen“ am morgigen Montag in Hamm, zwei Mal an Schulen und zwei Mal öffentlich in Cineplex. Jedes Mal steht Regisseur Peter Ohlendorf anschließend zur Diskussion über seinen Dokumentarfilm zu rechtsextremem Rockmusik bereit.

Doch das ist nicht alles, was morgen in Sachen Neonazis läuft. Um 18 Uhr wird die Ausstellung „Die neue Generation Rechts – Musik, Lifestyle & Ideologien“ im Heinrich-von-Kleist-Forum eröffnet. Zugleich läuft eine weitere Ausstellung des Bielefelder Vereins noch bis Mitte Juli an Hammer Schulen – und der Verein BackUp, der sich um Opfer rechtsextremem Gewalt kümmert, wurde am Montag in Hamm gegründet.

Das antifaschistische Jugendbündnis „haekelclub“ und der Runde Tisch gegen Radikalismus und Gewalt haben den Film samt Regisseur nach Hamm geholt. Er zeigt den verdeckt arbeitenden Journalisten Thomas Kuban, der neun Jahre lang Konzerte rechtsextremem Rockgruppen besuchte und dabei heimlich filmte.

Ohlendorf und Kuban – ein Pseudonym aus Sicher-



„Die Zivilgesellschaft trinkt vorne in der Gaststube gemütlich ihren Wein und ihr Bier. Und im Hinterzimmer haben die Nazis ihre Spielwiese.“

PETER OHLENDORF
Regisseur von
„Blut muss fließen“

heitsgründen – reisen in dem Film durch Deutschland und Europa, zurück an die Orte, an denen Kuban versteckt gedreht hat. Im Mittelpunkt stehen dabei politische Entscheidungsgrä-

ger, Behörden und Bürger. Thomas Kuban versucht so, Antworten zu finden auf die Fragen: Warum kann auf der rechtsextremen Partymeile über alle Grenzen hinweg gefeiert werden und wie lässt sich das verhindern?

Ein Drittel des Dokumentarfilms besteht aus dem versteckt gefilmten Material Kubans. „Da kann man sehen, welche Idee hinter der Musik steckt“, sagt Regisseur Ohlendorf im Gespräch mit dem Stadtanzeiger, „erst nimmt man die Musik wahr, tanzt und feiert, und über die Texte werden die jungen Leute radikalisiert und instrumentalisiert.“ Tilman Walther-Sollich, einer der Sprecher des Runden Tisches formuliert es so: „Der Rock ist die Einstiegsdroge in die rechte Szene.“

Kuban beschreibt es so: „Der Sänger grölt Gewaltpa-

rollen, die Skinheads toben und die Arme gehen hoch zum Hitlergruß.“ Ein Lied begegnet dem Journalisten immer wieder: „Blut muss fließen knüppelhageldick, wir scheißen auf die Freiheit dieser Judenrepublik...“

Zwei Drittel des Streifens zeigen die Reise von Kuban und Ohlendorf, die auch sehr nachdenklich stimmende Momente hatte. „Ich habe da ein Bild im Kopf von einem Gasthaus“, sagt Ohlendorf, „da gehen wir am gut besetzten Stammtisch vorbei, an den anderen Gästen, am Wirt und kommen dann in das Hinterzimmer – und da geht die Nazi-Fete ab.“ Die Polizei stehe vor dem Gasthaus und führe Personenkontrollen durch – „aber da kommt natürlich nichts bei raus“, sagt Ohlendorf, „denn die Straftaten passieren drinnen, und die Polizei steht draußen.“

Die Botschaft des Films: Tut was! „Man muss sich darüber klar sein, dass wir den Nazis den Boden unter den Füßen wegziehen, wenn wir uns ernsthaft mit ihnen auseinandersetzen. Aber wo das nicht passiert, da werden die Nazis die Räume besetzen, dann bieten wir ihnen eine Bühne.“ Man müsse hinschauen, nicht weg-

schauen.

HINTERGRUND

Neonazi als „Sohn der Stadt Hamm“

Im offenen Internet-Lexikon Wikipedia ist eine „Liste von Persönlichkeiten der Stadt Hamm“ zu finden. Einer der Unterpunkte lautet: „Söhne und Töchter der Stadt“. Die Liste ist chronologisch ge-

ordnet. Und 1987 findet sich dieser Eintrag: „1987, 8. Juni, Sascha Krolzig, Neonazi und Aktivist der Freien Kameradschaftsszene.“ Der Eintrag ist verlinkt mit dem Wikipedia Eintrag „Sascha Krolzig.“

Den Opfern rechter Gewalt ein Gesicht geben

Hamm (sas). Die vom Bielefelder Verein für Demokratisches Handeln konzipierte Ausstellung „Sie hatten einen Namen“ zeigt die 179 Todesopfer rechter Gewalt von Januar 1990 bis Oktober 2013 in Deutschland. Sie ist zurzeit in der Friedensschule zu sehen.

Die Ausstellung gibt den Opfern rechtsextremem Gewalt ein „Gesicht“ und verschafft ihnen eine Wahrnehmung in der Öffentlichkeit. Der Titel „Sie hatten einen Namen“ verweist somit darauf, diese Menschen bei ihrem Namen zu nennen, sie weniger als Teil einer bestimmten „Opfergruppe“ zu betrachten, sondern als In-

dividuen, die in dieser Gesellschaft gelebt haben und damit Teil von ihr waren.

Der Anzahl von 170 Todesopfern liegen gründliche Recherchen von Fachjournalisten der Zeitungen „Tagesspiegel“ und „Zeit“ sowie weitere Recherchen der Wanderausstellung „Rechte Gewalt seit 1990 in Deutschland“ des Brandenburger Vereins „Opferperspektive“ zu Grunde. Geht der Opferfonds CURA der Amadeu Antonio Stiftung sogar von derzeit 182 Todesopfern rechter Gewalt aus, erkennt die Bundesregierung im Februar 2012 lediglich 58 Todesopfer an.

www.bvfdh.de

„Neofaschismus in Deutschland“

Hamm (sas). Seit Anfang Juni tourt die Ausstellung „Neofaschismus in Deutschland“ durch fünf Hammer Schulen. Die Ausstellung der Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes/ Bund der Antifaschistinnen und Antifaschisten (VVN/BdA) und der Vereinten Dienstleistungsgewerkschaft ver.di ist jeweils eine Woche an einer Schule. Neben

den fünf Hammer Schulen stellte der haekelclub – gemeinsam mit der Dienstleistungsgewerkschaft ver.di als Initiator – auch der Ahlener Fritz-Winter-Gesamtschule die Ausstellung zur Verfügung. Der haekelclub 590 bietet Führungen für Schulklassen an, um tieferen Einblick in die rechten Strukturen zu ermöglichen.

www.haekelclub590.de

WEITERE TERMINE

Volker Kohlschmidt referiert am Dienstag, 9. Juli, über **Spuren des Nationalsozialismus in Wewelsburg.** Der Vortrag soll neben geschichtlichen Aspekten den heutigen Umgang mit dem Gedenken an diese Zeit thematisieren.

Dieter Frohloff, Mitglied des „Runden Tisches“ in Hamm und Leiter der mobilen Beratungsstelle gegen Rechtsex-

tremismus im Regierungsbezirk Arnsberg, stellt am Freitag, 19. Juli, die Frage, **was gegen Rechtsextremismus in NRW getan werden kann** und welche Handlungsmöglichkeiten Bürger haben.

Beide Vorträge finden um 18 Uhr in der VHS im Heinrich-von-Kleist-Forum statt. Eine Anmeldung ist nicht erforderlich.

Verein gegen extreme Rechte gegründet

Hamm (sas). Am vergangenen Montag hat sich der Verein „BackUp – ComeBack“ im Kleist-Forum gegründet. Westfalenweit will der Verein eine Initiative gegen Rechtsextremismus begründen und die Arbeit der Dortmunder Beratungsstelle „BackUp“ 30 als Träger unterstützen und einen weiteren Ausbau ermöglichen.

„BackUp“ berät seit No-

vember 2011 Opfer rechter Gewalt, würde diese Tätigkeit aber gern auch auf Aussteiger aus der rechten Szene ausdehnen. „Nazis raus – aber wo sollen sie denn hin?“, benannte BackUp-Leiterin Claudia Luzar einen der Arbeitsansätze. Mit Landesgeldern würde bislang allein die Opferarbeit gefördert. Auch Hamm zählt zu den Gründungsmitgliedern.